Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d’art et d’histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d’Histoire de l’Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell’Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 24 (1973)

Heft: 1

Artikel: Die Nikolaikirche in Hamburg

Autor: Lauber, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NIKOLAIKIRCHE IN HAMBURG

von Fritz Lauber

Das ruhmreiche hanseatische Hamburg erlitt durch die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg grauenhafte Zerstörungen an seinem Siedlungsleib; unersetzbare Verluste der baulichen Vermächtnisse früherer Epochen, welche sich zum organisch gewachsenen Gesamtkunstwerk der Stadt vereinten, sind zu beklagen. Insbesondere im engsten Kernbezirk und in den dem alten Herzstück direkt benachbarten Sprengeln fielen kostbare Bestände ererbter Architektursubstanz den Kriegszerstörungen zum Opfer. Trotz der ungeheuren Verwüstung gelang es dem zunächst darniederliegenden Gemeinwesen der Polis in beispielhaft geduldiger und regsamer Weise durchzuhalten und sich wieder zu erheben. Der arg verstümmelte Körper ist im letzten Vierteljahrhundert in neu geschlossener Form erstanden. Eine bewunderungswürdige Leistung!

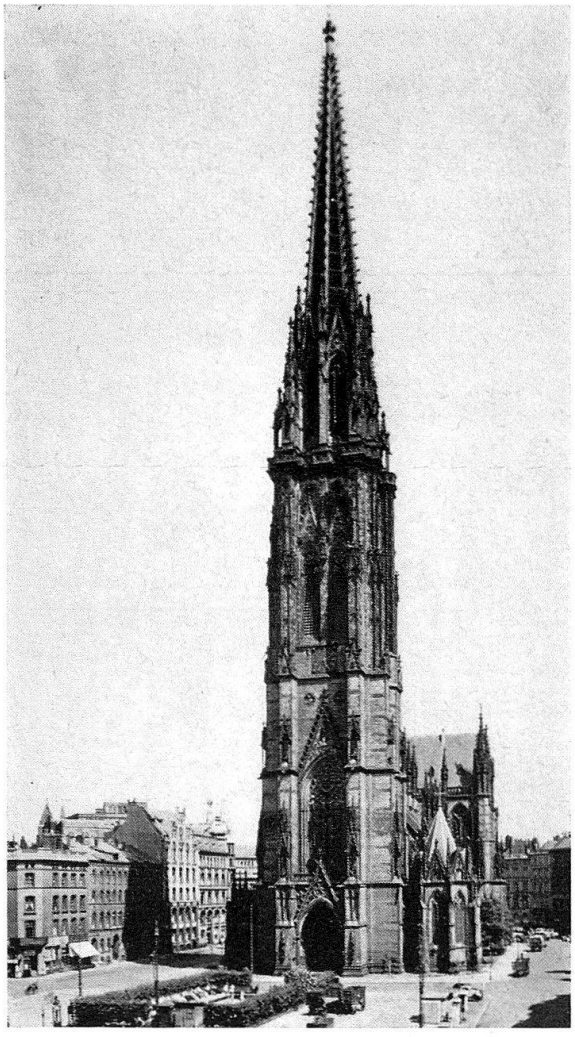

Abb. 1. Hamburg, Hauptkirche St. Nikolai, 1845–1863 nach Plänen von George Gilbert Scott. Aufnahme vor den Zerstörungen des Jahres 1943

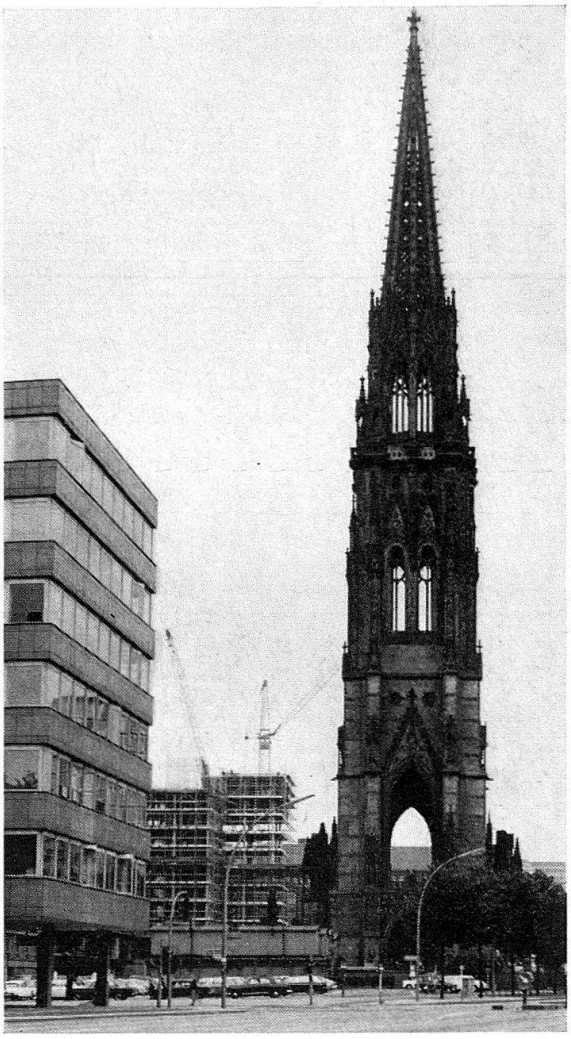

Abb. 2. Hamburg, Nikolaikirche. Zustand im Jahre 1969

Beim Wiederaufbau vermochten die wenigen von der Katastrophe verschont gebliebenen Gebäudeinseln im Zentrum den Fortbestand des Altstadtbildes in wesentlichsten Zügen zu gewährleisten. Sie sind an sich klein, aber ausdrucksstark und in ihrer Geschichtsträchtigkeit prägnant. Mit liebevoller Rücksichtnahme wurden sie gesichert oder wieder aufgebaut. Das charaktervolle Aussehen der innern Siedlungsgebiete und deren stolze Stadtkrone wird vor allem durch die in den traditionellen Backstein- oder Fachwerkkonstruktionen sich darbietenden alten Häuserzeilen gebildet, die angeführt werden von den wahrzeichenhaften alten Kirchen und ihren emporragenden Türmen. Dieser Aspekt wird auch in Zukunft die unverwechselbare Eigenart und einmalige Erscheinung Hamburgs bestimmen. Ihre Bewahrung läßt klar erkennen, daß bei der Erneuerung der Ortsgestalt trotz der Hinwendung zu den Baugepflogenheiten der Gegenwart (sie spricht sich im üppigen Gebrauch von Beton, Stahl und Glas deutlich aus!) noch viel Sinn und echte Verpflichtung für umsichtige Bewahrung gehaltvoller kultureller Zeugen der Vergangenheit am Werke waren und noch sind.

Allmählich vernarbten in der Hansestadt an Elbe und Alster die nach Kriegsende offenliegenden Kriegsverletzungen. Allerletzte, riesenhaft klaffende, vom Bombenhagel verursachte Wunden tragen einzig die noch vorhandenen Reste des Gotteshauses von St. Nikolai unverhüllt zur Schau. Ihre erbarmungslos zerfetzten und im hohen Turme gipfelnden Bauglieder recken sich gleich einem zu Stein gewordenen menschlichen Aufschrei hilfeflehend gen Himmel. Diese Kirchenruine bildet ein städtebauliches Wahrzeichen von seltener optischer Wucht und von stärkster Rufkraft; sie beherrscht den näheren Siedlungsraum absolut. Das zerschundene Fragment mit seinen monumentalen Dimentionen wirkt als markanter ideeller Kontrastakzent zur scheinbar materiell intakten

Abb. 3. Hamburg, Nikolaikirche. Vorkriegsaufnahme

und perfekten Umwelt. Es hält die Erinnerung an die Schrecken des Krieges wach und wirbt unentwegt für den Frieden. Berlin besitzt in der Gedächtniskirche ein ähnliches, aber andersartig integriertes Dokument. Die Nikolaikirche im heutigen Zustand bildet für Hamburg einen ungewöhnlichen Träger geistig-geistlicher Botschaft, der Warn- und Anklagezeichen zugleich darstellt.

Dieser Wegweiser in eine bessere Zukunft darf nicht zerfallen und untergehen; er muß fortbestehen. Man sollte dieses Symbol unbedingt und ohne irgendwelche Einschränkungen – also in seinem jetzigen ganzen Bestand – durch geeignete technische Vorkehren dauernd sichern und als Mahnmal bewahren. Denn zum aufstrebenden und spitz endenden Turmschaft gehören doch auch zweifellos die sich ihm niedrig anschließenden spärlichen Mauerzüge von Schiff und Chor. Nur in der kümmerlichen, bruchstückhaften Einheitlichkeit ist die weitere Existenz der Überreste von St. Nikolai berechtigt, bleibt die Ruine nicht als geschöntes Denkmal, sondern als Erinnerung an die Vorgänge der Vergangenheit und als Warnruf für die Zukunft wirksam. Die vom lärmenden Verkehr umbrandeten, stilleren inneren Bereiche des Komplexes sollten dem Besucher als eine Insel der Besinnung überlassen werden.

Hoffentlich wird zur Erhaltung der prägnanten Kirchenruine von St. Nikolai die ihrer Würde einzig entsprechende Lösung einer gründlichen Sicherung angestrebt und verwirklicht. Bewohner und Gäste der Hafen-, Handels- und Universitätsstadt Hamburg warten schon lange darauf. Aber allzuviel Zeit bleibt nun angesichts des gefährlich fortschreitenden Zerfalls nicht mehr übrig. Die Rettung dieser jeden Beschauer erschütternden Gotteshausreste muß bald auf schonungsvolle Art eingeleitet werden.

Abb. 4. Hamburg, Nikolaikirche. Die Kirchenruine im Jahre 1954

Résumé

Au cours de la seconde guerre mondiale, les bombardements aériens ont cruellement dévasté Hambourg, le centre de la ville tout spécialement. La reconstruction patiente de la cité en ruine est un exploit qui force l'admiration. Les îlots épargnés par les bombes sont toujours en place, les églises marquantes étant en partie reconstruites. Ainsi, le visage traditionnel de la ville s'est conservé, en dépit des bâtiments neufs élevés en béton, en acier et en verre.

Pour rappeler les horreurs de la guerre et mieux plaider ainsi en faveur de la paix, on a maintenu en ruine l'église Saint-Nicolas, comme une sorte de cicatrice énorme et incurable! Ce symbole doit durer dans sa plénitude. Car il subsiste à la base de la tour, encore érigée vers le ciel, de pauvres restes de la nef et du chœur: seule cette unité, encore que mutilée, confère au monument son sens véritable. Oasis de silence au milieu de la circulation d'une grande ville, l'intérieur de la ruine invite le visiteur à la méditation.

Sauver Saint-Nicolas serait une entreprise digne de la ville de Hambourg. Vu les progrès de la décrépitude que subit le monument, une décision ne saurait tarder. Les Hambourgeois, comme les visiteurs du dehors, souhaitent la conservation intégrale de l'église ruinée!

Abbildungsnachweis: Denkmalschutzamt Hamburg: Abb. 4. – Staatliche Landesbildstelle Hamburg: Abb. 1. – Dr. André Meyer, Küßnacht a. R.: Abb. 2. – Postkarte: Abb. 3.

KIRCHENTRANSPORT IN BÖHMEN

von Dagmar Hnikova

Die Verschiebung einer kunsthistorisch bedeutenden Architektur, die en bloc bewegt wird, gehört gewiß zu den spektakulären technischen Verfahren, die sich für die internationale Denkmalpflege schon öfter als Retter in extremis erwiesen haben. Es sei da nur die, mit äußerst lebhaftem Interesse von der schweizerischen Öffentlichkeit verfolgte, Verschiebung der Zürcher «Weltkugel» im Oktober 1972 erwähnt (vgl. *Neue Zürcher Zeitung* vom 17. Oktober, Mittagsausgabe).

Auf juristisch, wissenschaftlich, finanziell und auch technisch gesicherter Basis soll in der Tschechoslowakei eine Operation vollzogen werden, die man mit Recht als einzigartig bezeichnen darf. Obwohl die tschechoslowakische Denkmalpflege in der Praxis mit Schwierigkeiten allermöglichen Art kämpft, hat sie in den letzten Jahren ein großartiges Unternehmen geplant und vollständig vorbereitet, das sich nun allmählich auch seiner praktischen Realisierung nähert. Es handelt sich um die Verschiebung der 66 Meter langen und 33 Meter breiten *Mariä-Himmelfahrts-Kirche in der nordböhmischen Bergstadt Most.* Diese alte, in der «Chronica Boemorum» 1041 erwähnte Stadt, die auf einem gigantischen Braunkohlenlager von 100 Millionen Tonnen steht, ist mit Ausnahme einiger Inseln zum Abbau verurteilt. Die erwähnte Kirche soll um 860 Meter auf einen neuen, gesicherten Standort verschoben werden. Diese Operation bedeutet ein Wagnis – vor allem setzt sie